

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth. Paulus schreibt dort wunderbar eindrückliche Verse, die uns auch als das *Hohelied der Liebe* bekannt sind:

<sup>1</sup> Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine schrille Schelle.

<sup>2</sup> Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

<sup>3</sup> Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

<sup>4</sup> Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe macht nichts vor, sie prahlt nicht, <sup>5</sup> sie verhält sich nicht gehässig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie erdenkt sich nichts Arges, <sup>6</sup> sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;

<sup>7</sup> sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

<sup>8</sup> Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

<sup>9</sup> Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.

<sup>10</sup> Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

<sup>11</sup> Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und urteilte wie ein Kind und hatte kindische Ansichten; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindisch war.

<sup>12</sup> Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein unklares Abbild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

<sup>13</sup> Für jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die *Liebe* ist die größte unter ihnen.

Liebe Gemeinde,

endlich einmal ein Bibeltext mit vielen Anknüpfungspunkten an unser Leben! Der Hinweis auf Glauben, Hoffnung und Liebe wird nicht selten als Taufspruch gewünscht. Mancher Konfirmand wählt das Wort zum Konfirmationsspruch. Traupaare finden ihre Gefühle füreinander im gleichen Vers wieder, gern verbunden mit der Zusage ein paar Zeilen davor, wonach die Liebe niemals endet.

Doch reiben sich die Verse auch mit unserer Wirklichkeit: Glaube wird angefochten, ist von Zweifeln begleitet und geht mitunter sogar verloren. Hoffnung kann enttäuscht werden. Und menschliche Liebe ist keineswegs nur selbstlos, gütig, tolerant. Manchmal schreiben wir ihr ganz andere Eigenschaften zu: da gibt es auch verzweifelte Liebe, versagte Liebe, eifersüchtige Liebe. Es gibt geheuchelte Liebe, Selbstliebe, unglückliche Liebe, blinde Liebe und rosarot getönte Liebe. Selbst die am Traualtar beschworene Liebe erweist sich heute in einem von drei Fällen leider als eine brüchige Liebe.

Zudem ist das Wort „Liebe“ ein großes Wort für recht unterschiedliche Dinge. Das brennende Begehren zweier Frischverliebter nennen wir im Deutschen ebenso „Liebe“ wie die selbstlose Hingabe einer Kinderkrankenschwester, die in der achten Nachtschicht hintereinander noch gute Worte für unglückliche Eltern hat.

Freilich, hier muss es aber doch etwas Gemeinsames geben, ein verbindendes Element! Sonst würde man kaum das gleiche Wort für *beides* nehmen. Und dies, der Kern der Liebe gleichsam, scheint mir darin zu liegen, dass da Menschen über sich hinausgehen und nicht bei sich selbst bleiben.

Tatsächlich wäre unsere Welt schon längst am Ende, wenn es dieses Vermögen, sich selbst zu überschreiten, nicht gäbe und alle nur egoistisch bei sich selbst blieben. Trotz aller Unzulänglichkeiten: Liebe im Sinne des Für-einen-anderen-Dasein ist das Größte, was es gibt auf dieser Erde.

So jedenfalls beschreibt Paulus sie in seinem Bibeltext. Vielleicht, weil sie Gott selbst spiegelt. In der Bibel lesen wir ja auch: „Gott ist die Liebe.“ Und eben als eine solche Macht wird er beschrieben, die nicht bei sich selbst bleibt, sondern aus sich herausgeht, sich einlässt auf sein Geschöpf.

Gott lenkt seine Blicke in unsere Richtung, empfindet Mitleid mit unseren Nöten, setzt sich für uns ein. Wozu wahre, vollkommene Liebe imstande ist, das

sehen wir daran, wie Gott sein Volk an starker Hand aus der Sklaverei herausführt, aber ebenso daran, wie Jesus sein Leben für seine Freunde gibt. Es ist eine bedingungslose Liebe – unverdient. Aber Gott wäre nicht Liebe, wenn er sich nicht vollkommen entäußerte und auf uns Menschen einließe.

Der Apostel Paulus schränkt diese Einsicht höchstens dahingehend ein, dass wir es jetzt noch nicht vollkommen wahrnehmen und ermessen können. Dass Gott nichts anderes ist als Liebe, das werden wir erst erleben, wenn wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Einmal wird das geschehen. Alle Fragen, Rätsel, Zweifel werden dann von einer Sekunde zur nächsten aufgehoben. Wir werden uns ganz und gar befreit, erlöst, erleichtert fühlen. Eins mit Gott. Aber noch sehen wir davon nur eine Spur, nur eine Ahnung. Paulus behilft sich mit dem Bild des Spiegelbilds: *„Wir schauen wie durch einen Spiegel hindurch, sehen ein rätselhaftes Abbild, schleierhaft; ahnen, wie sich die Teile zum Ganzen fügen, aber das Ganze selbst, das Vollkommene sehen wir noch nicht. Noch müssen wir uns mit Analogien, mit Gleichnissen zufriedengeben.“*

Glaube, Liebe, Hoffnung freilich – auch wenn sie selbst noch brüchig, fehlerhaft und schwach daherkommen – sie sind doch bereits Vorzeichen des Vollkommenen, Bausteine der Ewigkeit, Lichtblicke für die Seele. Und das sind sie, selbst wenn sie jetzt und hier zunächst einmal Kräfte für das Diesseits sind. Glaube und Hoffnung helfen uns, die Welt zu bestehen. Liebe hilft uns, die Welt zu gestalten.

Liebe weist vom Ich zum Du, schafft Beziehungen, bedeutet Wertschätzung. Menschen mögen tausend Talente haben, aber ohne Liebe gibt es keine menschlichen Gemeinschaften und auch keine Glaubensgemeinschaften. Ohne die Befähigung, über sich selbst hinauszudenken, würden alles Miteinander, alle Familien, Gesellschaften, Staaten, auch alle Kultur zerbröseln und zu Staub zerfallen.

Dies als Gefahr sieht Paulus freilich deutlich vor Augen, wenn er an die Gemeinde denkt, an die er seine wundervollen Zeilen schreibt. Er schreibt ja an die frühe Kirchengemeinde in Korinth. Und das ist nicht etwa eine Vorzeigegemeinde, sondern eine sehr schwierige Gesellschaft, in der es viel Streit und sogar heftige Zerwürfnisse gibt. Es ist eine Gemeinde von Individualisten, die zurzeit nicht mehr an das Ganze denken wollen. Es gibt Parteimeinungen und verschiedene Frömmigkeitsstile. Manche sind eher konservativ, zurückhaltend, ängstlich. Andere sind offen für Experimente, treten selbstsicher und forsch auf.

Paulus erwähnt die prophetische Weissagung der Korinther, die Zungenrede, also ein ekstatisches Verfallen in Trance, bei der die Menschen wie in fremdartigen Sprachen reden. Wieder andere verstehen das Evangelium als Ermutigung zum Egoismus – nach dem Motto: „*Wir sind und bleiben doch immer Gottes Kinder – also ist uns alles erlaubt. Nichts ist uns mehr verboten!*“

Paulus bestreitet solche Ideen nicht grundsätzlich. Auch von ekstatischer Zungenrede ist er durchaus fasziniert, aber er wehrt sich dagegen, wenn Christenmenschen dadurch Maß und Mitte verlieren. In die Mitte gehört etwas anderes: nämlich die Liebe. An ihr ist alles zu messen.

Kluge Einsichten ohne Liebe werden zu Zynismus. Frömmigkeit ohne Liebe verdirbt zum Hochmut. Almosen ohne Liebe verkommen zur Herablassung.

Glaube ohne Liebe macht fanatisch. Wissen ohne Liebe stolz. Klugheit ohne Liebe macht verschlagen. Ekstatisches Gebrabbel ohne Liebe macht kindisch.

Darum preist Paulus die Liebe. Zum Ich gehört ein Du. Mit dem Kreisen um das eigene Ich kommt man nicht weit. Zungenrede, Fanatismus und Pochen auf größtmögliche Selbstbestimmung haben nur eine sehr beschränkte Kraft und Wirkung. Man bleibt da ganz bei sich selbst. Verblendet.

Liebe weist dagegen zum anderen, nimmt mit in den Blick. Es rührt sich Interesse am anderen, Mitgefühl. Egoismus macht ungeduldig, Liebe macht geduldig. Egoismus macht neidisch, Liebe gönnt. Egoismus verbittert, Liebe lässt zu. Egoismus ist Ehrgeiz, Liebe ist frei von Geiz, Gier und Missgunst. Egoismus kann keine Brücken bauen, Liebe dagegen kennt keine Grenzen.

Auch die Liebe und Fürsorge von Paulus selbst für seine Gemeinde in Korinth hören nicht auf, obwohl er ja von Ephesus aus an die griechische Gemeinde schreibt; das ganze ägäische Meer liegt dazwischen, in seiner Ausdehnung für die Damaligen wohl so trennend wie für uns der Atlantik. Und doch hört selbst über das Meer hinweg die Liebe nicht auf. Mit seinem Herzen und Denken ist Paulus immer noch bei den Menschen drüben in Korinth. Prophetische Predigten und Zungensprachen wären auf solche Distanz unwirksam. Aber die Liebe bleibt wirksam. Sie wird nicht müde. Sie verfällt nicht.

Und wenn noch nicht einmal Meere und Ozeane die Liebe hindern können, dann bringt sie es sogar fertig, sich über Antipathien und Animositäten, über Gereiztheit und feindliche Stimmungen hinwegzusetzen.

Freilich, weniger aus der Ferne, mehr aus der Nähe wird solche Liebe dann auch anschaulich und wirkkräftig: in der freundlichen Umarmung, in dem Becher frischen Wassers, der einem Durstigen gereicht wird, oder in dem tröstenden Wort, das ich einem Traurigen zuspreche. Paulus hat jede Handlung im Sinn, durch die ich mich einem anderen an die Seite stelle (ob ich ihn kenne und etwas für ihn empfinde oder nicht).

Die Liebe, von der Paulus spricht, geschieht am besten auf Augenhöhe, also so, dass ich mich neben den Nächsten als ihm gleich stelle - anstatt über ihn, um von oben herab Almosen zu geben. Liebe ist nicht Herablassung, überheblich, dünkelhaft, prahlerisch oder geringschätzend, sondern respektvoll. Ihre Vollendung erlebt sie freilich erst dann, wenn sie nicht eine Einbahnstraße ist, sondern wenn aus Wertschätzung eine gegenseitige Wertschätzung wird.

Vielleicht kann man das, was Paulus sagen will, besser mit dem Begriff „Gemeinschaftssinn“ bezeichnen. Gemeinschaftssinn kann über Unliebsames hinwegsehen, ist etwas anderes als ein romantisches Gefühl oder eine Idealisierung anderer. Gemeinschaftssinn kann sich entfalten in der privaten Beziehung von Mann und Frau, aber auch in den Beziehungen zwischen Eltern und Kinder und ebenso in gesellschaftlichen Beziehungen, ja sogar in den Beziehungen zwischen verschiedenen Staaten oder Religionen könnte sich Gemeinschaftssinn entwickeln.

Gemeinschaftssinn sagt: „Wir gehören zusammen! Und nur zusammen können wir weiterkommen.“

Das Ziel der Liebe besteht darin, dass wir Konkurrenz und Kampf überwinden und einmal sogar das Kriegführen verlernen. Noch sind wir weit entfernt davon. Aber wir können schon im Kleinen beginnen, z.B. in unseren Familien.

Wo immer Gemeinschaftssinn spürbar ist, da dürfen wir gewiss sein, dass auch Gott nicht weit weg ist von unseren Gemeinschaften. Achten wir also sorgfältig auf das, was uns verbindet: es könnte etwas von Gott selbst darin zu finden sein!

Und der Friede Gottes, welcher mehr vermag, als alles menschliche Denken sich vorstellen kann, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.